

Igor

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

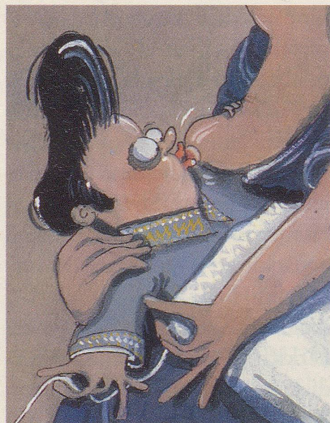
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Körperform einer Tablette an, doch das ist nicht das Entscheidende. Elvis ist Gott geworden. Und Gott fragt ja schliesslich auch niemand, ob er Tabletten nehme, um sein Schicksal zu ertragen – um unser Schicksal zu tragen.

Die Schweizer hassen Helden

Das ist die Dimension, an die wir uns bei der helvetischen Elvis-Nachfolge halten müssen. Das zeigt auch, wie sinnlos die Suche ist. Können Schweizerinnen und Schweizer überhaupt ausflippen, würden sie jemals ein Ogi-Poster ins Schlafzimmer kleben? Der taugt nicht mal für Briefmarken, höchstens noch für Kafirahmdeckeli. Würden Schweizerinnen oder Schweizer jemals vor Werner Günthörs Schlafzimmer eine kalte Winternacht verbringen, nur um ein sanftes Wippen oder Schnarchen aus Kugel Wernis Wasserbett zu erhaschen? Nein, würden sie nicht. Und werden sie auch nie. JFK war vielleicht Berliner, aber hätte sich nie zur Aussage hinreissen lassen: «Igg bin ain Lusörner.» Nicht mal Illi hätte das geschafft. Es scheint fast so, dass die Schweizerinnen und Schweizer die Helden hassen, die Feinde hassen, die Nachbarn hassen, sich selber auch nicht besonders mögen und of-



fensichtlich nicht einmal ernsthaft in der Lage sind, ihr Land zu lieben. Wilhelm Tell ein Held? Mit diesem wuchernden Bart, der Kapuze, den klobigen Sandalen, diesen Scheichen wie Eichen? Wenn das ein Idol sein soll, liegt Memphis in Uri. Nein, die Schweiz führt kein «Heartbreak Hotel».

Elvis – das ist mehr als Blut und Scholle. Es ist etwas Übernatürliches, etwas Ausserirdisches, etwas Einmaliges und Unbezwingbares. Es ist ein Mythos aus Granit. Ein Mythos, der auf Erden wandert, den Rock'n'Roll predigt und mit einem Hüftschwung ganze Grossstädte lahmlegen kann. Elvis ist das Gute und das Böse in einer Person, Gott und Satan. Wobei seine Jüngerinnen und Jünger das Gute vom Bösen nicht mehr unterscheiden können und auch

gar nicht wollen. Die Leute, die die Rockmusik immer noch als ein Werkzeug des Teufels verdammen, haben von Idolen etwa soviel Ahnung wie ein Asylbewerber vom C-Alarm. Elvis aber macht die Bibel, die Erdanziehungskraft, die Atomspaltung und die Tageszeiten überflüssig. Elvis könnte das Ozonloch in zwei Sekunden flicken, er könnte Tote wieder zum Leben erwecken, er kann an seiner eigenen Beerdigung singen, und er kann Wolken bewegen, wie es in einem Gedicht des Amerikaners David Wojahn heisst:

«Halt mal die beschissene Limousine an», sagt der King, und der Caddie hält abrupt, wirbelt Staubfahnen in die Luft (...)

Graceland liegt nicht in Nidwalden

Leibwächter und Gefolgsleute drängen nach draussen, seine Hoheit, ohne Sonnenbrille, sucht den östlichen Horizont ab. «Jungs, heute will ich euch mal was zeigen. Davon könnt ihr noch euren Enkelkindern erzählen.»

Er zielt mit dem Finger auf die *einzige* Wolke Nevadas. «Sehet! Und nun passt auf, wie sich das Scheissding bewegt!»

An dieser Stelle endet leider das rezitierte Gedicht, aber wir wissen natürlich, wie die Geschichte weitergeht. Elvis ist

grösser als Gott, weil der die von Gott geschaffene Wolke bewegen kann! Das ist der Kern eines Idols, darin liegt seine Erklärung: Es kann *alles*. Und deshalb ist Elvis nicht totzukriegen, auch 16einhalb Jahre, nachdem seine körperlichen Überreste Richtung Rock'n'Roll-Hölle fuhren, ist Elvis nicht totzukriegen. Das ist die simple Wahrheit. Hier können wir die Suche nach einem helvetischen Elvis abbrechen. Ein Land, das so erhaben ist wie die Schweiz, dass es nicht einmal Idole und Helden braucht, zeigt seine wahre Grösse. Helden sind was für Idioten. Die Idioten leben im Ausland. Nächstes Jahr in Amerika! 502 Jahre nach Kolumbus kommen WIR, die Schweizer! Oléééééééé-lééééééééououéééé! (oder ähnlich). Give them what they need! Make Hackfleisch with them. Show them the master of Football, Switzerland! Hero! (nicht die Teigwaren), Arschlöcher, wir zeigen es euch! Motherfuckers! You gonna get yours! Oléééééééé-o-lééééééééouoléééé!

Roi Roy! King Roy!

King?

Amerika. Graceland liegt nicht in Nidwalden.

Im Radio läuft Elvis.

Dank an: «Dead Elvis: Meister, Mythos, Monster», Greil Marcus, Rogner & Bernhard bei Zweitausendeins, Hamburg, 1993.

